

Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 40 (1953)

Heft: 17: Idealpädagogik ; Solothurns Primarschulgesetz 1873 ; Die Niederlande ; Das Fremdwort

Artikel: Die Niederlande

Autor: Rennhard, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536586>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liberalismus betrachtet das heutige Schulwesen als eine seiner wertvollsten Schöpfungen», heißen soll: das solothurnische Schulwesen sei vor dem Regierungsantritt des Liberalismus so tief gestanden, daß der Liberalismus die Schule aus dem »Nichts habe erschaffen müssen«, so ist dies, wie die Urkunden zeigen, völlig unwahr.

Das solothurnische Schulhaus war schon gebaut, ehe der Liberalismus auftrat, es stand auf festem Fundament, das Obligatorium des Schulbesuches war bereits tief im Volke verwurzelt.

Gewiß, der Liberalismus hat dieses Schulhaus jeweilen den Zeitbedürfnissen entsprechend weiter *ausgebaut*. Aber diesen Ausbau leistete er *nicht allein*, sondern stets mit Hilfe der Konservativen an Ar-

beit und Geld, zuerst mit den kirchlichen Geldern, dann auch mit den Steuergeldern des konservativen Volkes.

Der Kampf des katholischen konservativen Volkes galt nie der *Schule* als solcher, er galt stets dem ihm feindlichen Geiste in der Schule. Wenn der Einsender der »S. Z.« mit seinem Ausdruck, »der Liberalismus betrachtet das heutige Schulwesen als eine seiner wertvollsten Schöpfungen«, sagen will, der Liberalismus trug seinen *Geist* in die Schule hinein, dann hat er völlig recht. Sofort bei seinem Regierungsantritt bemächtigte er sich der *höheren Schule*. Im Kulturkampf bemächtigte er sich auch der *Volkschule*.

(Fortsetzung folgt.)

VOLKSSCHULE

DIE NIEDERLANDE

Von Jos. Rennhard

Zur Einleitung

Wollten wir den Forderungen eines akademischen Geographieunterrichtes gerecht werden, so müßten wir schlechthin von allem sprechen, was dieses Fach umfaßt: Geologie, Meteorologie, Botanik, Zoologie, Geschichte, Kultur, Wirtschaft, Handel, Verkehr, Kunst, Religion, Soziologie, Politik usw.

Doch jeder Oberstufenlehrer weiß, daß dies unmöglich ist, hat ihn doch schon oft die helle Verzweiflung ergriffen bei der Entdeckung, daß trotz größter Bemühungen viele Schüler nachträglich von den einfachsten geographischen Tatsachen keine Ahnung haben. Mancher Lehrer gibt sich so viel Mühe, seine Realienstunden interessant zu gestalten — um dann bei der Repetition enttäuscht zu bemerken, daß nichts — aber auch gar nichts — geblieben ist.

Seien wir uns bewußt, daß halt der Schüler nicht einzusehen vermag, warum nun Bodengestalt, Wirtschaft und Klima eines fernen Landes, das selbst der Lehrer noch nie gesehen hat, für ihn so wichtig sein sollen. Sagen wir es kurz: der Geographieunterricht. Er läßt den Schüler oftmals kalt. Keiner vermag sich zu erwärmen für die Entstehungsgeschichte der Passatwinde und dergleichen Dinge.

Was tun? Überall erklingt der Ruf nach Stoffabbau, obwohl leider noch niemand ernsthaft abzubauen begonnen hat. Seit Jahren besteht zwischen den pädagogischen Gesprächen und der pädagogischen Praxis eine Diskrepanz, die jeden erkennen läßt, daß die physikalischen Trägesetze auch für den menschlichen Geist gültig sind. — Es scheint mir, es gibt noch eine andere, vielleicht viel wichtigere For-

derung als diejenige nach Stoffabbau, nämlich diejenige nach Stoffauswahl.

Es ist in der Geographie unbedingt nötig, jene Gebiete herauszugreifen, die es in sich haben, die Augen unserer Buben und Mädchen zum Leuchten zu bringen. Pars pro toto . . . ein Teil für das Ganze . . . Aber dieser Teil muß eindrucksam sein — und vor allem bildend.

Wie ich es meine, habe ich im folgenden am Beispiel »Holland« zu deuten versucht. Vieles, was dem erwachsenen Menschen an den Niederlanden als wichtig erscheint, wurde weggelassen oder nur gestreift. Ein *Thema* aber wurde herausgegriffen und bis ins Letzte dargeboten: *Das Verhältnis zwischen dem Niederländer und dem Meer*. Es ist dies überhaupt eine Tatsache, an welcher unsere Geographiebücher leider allzu oft vorbeigehen, daß der Schüler sich eigentlich erst dort für Geographie zu begeistern beginnt, wo es um den *Menschen* geht, um des Menschen Schicksal und seine Bewährung. Was da im folgenden mit kurzen Texten, Skizzen und Stichworten aufgezeichnet ist, will für den Lehrer nicht das Studium der Materie ersetzen. Es ist nur ein Absud dessen, was vorher in der Geographiestunde dagewesen sein muß, es ist höchstens gedacht als ein Resumé ins Heft des Schülers, das für diesen Zweck an einigen Stellen vielleicht noch etwas gekürzt werden muß. Bevor die Schüler aber ans Aufschreiben und Zeichnen gehen, muß es der Lehrer verstanden haben, durch das Wort, durch die Erzählung, den heroischen Kampf zwischen dem Niederländer und der »Mordsee«, dem blanken Hans, der Mannestränke zu schildern. Die Bubenaugen müssen in der Geographiestunde zu leuchten beginnen, der Stoff muß zum Gedichte werden.

Man kann mir entgegenhalten, ich bringe im folgenden viele Wörter, die doch wieder »akademisch« seien. Nun, ohne ein gewisses Gerüst geht es nicht. Wenn der Schüler am Ende der Lektionenreihe über die

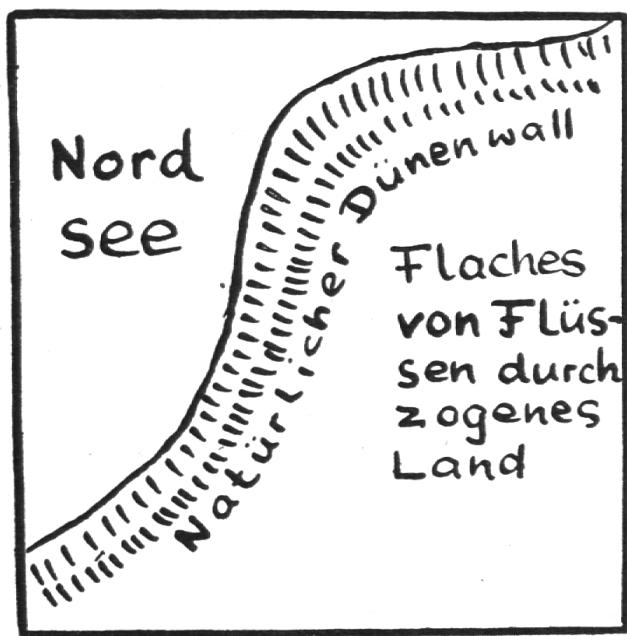
»Fachausdrücke der niederländischen Geographie« Bescheid weiß, dann hat er auch das Stoffliche verstanden. Hat der Lehrer den Stoff richtig dargeboten, so ist etwas weit Wichtigeres geblieben, auch wenn dies am Examen nicht als glänzendes »Können« offenbar liegt. Beim grandiosen Epos, das vom Kampfe des Niederländer mit dem Meer erzählt, ist der Schüler innerlich gewachsen. — Überall dort, wo der Mensch mit seiner Kraft und seinem Willen, mit Demut und Mut zugleich, dem Schicksal gegenübertritt, um mit ihm zu kämpfen, von ihm sich prüfen zu lassen und um in diesem Kampfe mit letztlich göttlichen Kräften zu wachsen, überall dort vollzieht sich Bildung.

Nicht das Wissen ist der Sinn der Geographie, sondern das Sehen, Hören und Erleben der Wunder auf Gottes weiter Welt und das Staunen und das Selber-Mitmachen vor und in jenem Dialog, den überall der Mensch mit seiner Umwelt hält, indem er sie aufnimmt, bekämpft, gestaltet und liebt.

Die Niederlande

Die Nordseeküste.

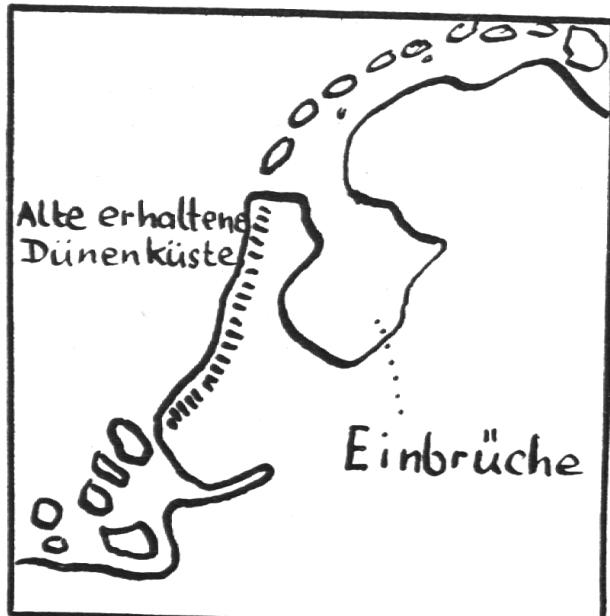
Einst:



Vor Zeiten erstreckte sich eine geradlinige Küste von Frankreich bis Jütland. Durch einen natürlichen Dünenwall war das oft tieferliegende Marschland vor dem Meere geschützt.

Jetzt:

Doch das stürmische Meer durchbrach den Dünenwall, und an der Mündung von Schelde und Waal entstanden Inseln, so daß der Aufbau des Landes heute so aussieht.



Durch derartige Überflutungen und Landeinbrüche wurden in Holland seit dem Jahre 1200 etwa 9000 km² Boden unter Wasser gesetzt.

Der blanke Hans,
Die Mannestränke,
Die Mordsee.

1170 und 1400: Einbruch in der Zuidersee.
16. Januar 1362: »Die allergrößte Mannestränke.«

Schlesien verliert 51 Kirchen.

11. Oktober 1634: Deichbruch von Nordstrand. 9041 Einwohner. 6408 Tote. 50 000 Stück Vieh ertrunken. 13 000 Häuser in den Fluten.

Allerheiligenflut 1570: 100 000 Tote.

Allerheiligen Dag,
Fresland wohl beklagen mag...

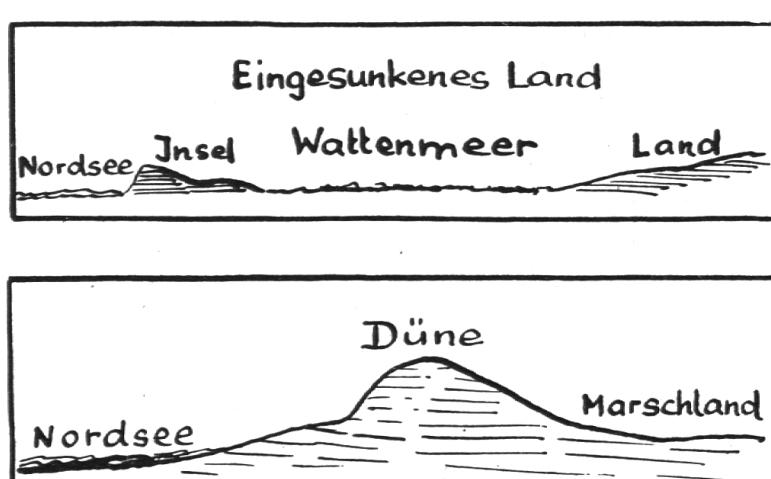
(Sammle Bilder von den Katastrophen des vergangenen Winters und klebe sie ein!)

Des Menschen Kampf gegen das Meer.

»Dem lieben Gott gehört das Meer — dem Friesen aber die Küste...«

So sagt der Mensch an der Nordsee und zäh und ausdauernd nimmt er den Kampf auf gegen das gefährliche Meer. Wo ihn nicht natürliche *Dünen* (vom Wind aufgewehte, mächtige Sandhaufen) schützen, da baut er sich künstliche *Deiche*, um das Land vor der Flut zu schützen.

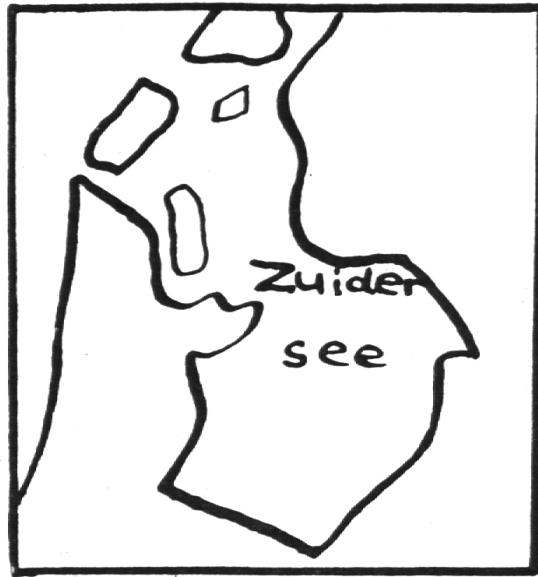
Es gibt an der Küste »kein Land ohne Deich.«



Sturmflutkatastrophen.

Erkläre folgende Ausdrücke, welche bei den Friesen gang und gäbe sind:

»Wenn die Deichlasten nicht wären, könnte man mit silbernen Pflügen arbeiten.«



Bodensee

1 : 2000000

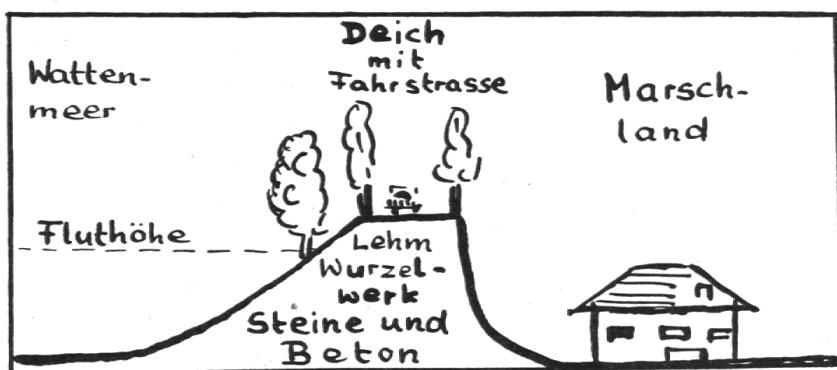
Die Zuidersee verglichen mit dem Bodensee

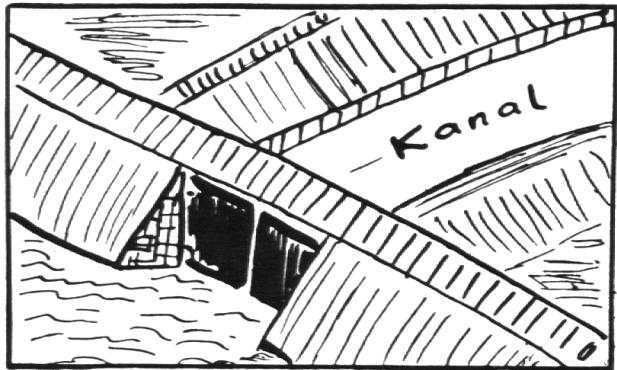
Deicharbeit ist Gemeinwerk. Die Bauern der Marsch haben sich zusammengeschlossen in einem Deichverband. (Deichvogt, Deichgericht.)

»De nich wil di- Willst du nicht dei-
ken, mut wiken.« chen, mußt du wei-
chen.

Das Leben hinter dem Deich.

Da das Land oft unter dem Meeresspiegel liegt (Depressionen), sickert überall Grundwasser durch. Dieses wird durch Windmühlen oder moderne Pumpenanlagen in höher gelegenen Kanälen gesammelt und dem Meere zugeleitet.



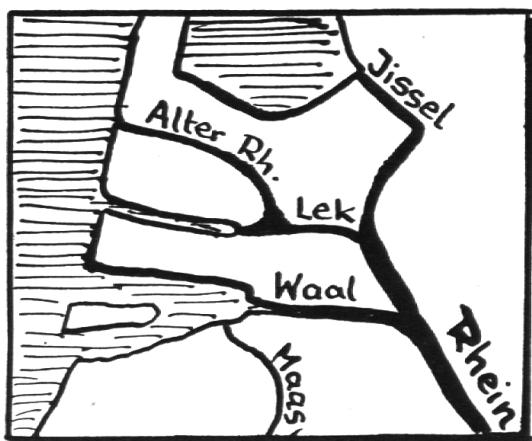


Schleuse oder Siel.

Durch solche Wassertore wird das Grundwasser durch den Deich ins Meer geleitet. Die Tore öffnen sich nach außen. Besteht draußen Ebbe, so öffnet der Kanalwasserdruck die Tore von selbst. Wenn bei Flut das Meerwasser steigt, so drückt es automatisch die Tore zu, so daß kein Wasser eindringen kann. Heute wird die Schleuse auch maschinell reguliert.

Aber in diesem »niederen Lande« (Name!) mußten auch die träge und breit heranwogenden Binnengewässer korrigiert und in sicheren Bahnen dem Meere zugeführt werden.

So flutet der Rhein, dies Kind der Schweizerberge, in vier Mündungsarmen der Nordsee zu.



Wackere Menschen in sauberen Dörfern bebauen das sehr fruchtbare Land. Fette Milchkühe weiden in der reizvollen Landschaft. Gemüse- und prächtige Blumenfelder dehnen sich aus. (Holländische Blu-

menzwiebeln werden in aller Welt abgesetzt.) Auf dem weniger fruchtbaren, höhergelegenen Hinterland (Geest) weiden die Schafe. In den Fabriken werden allerlei Milchprodukte, u. a. auch Schokolade, hergestellt.

Doch nicht nur der Landwirtschaft fühlt sich der Holländer zugetan. Schon immer lockte ihn sein Feind — das Meer — sei dies nun zum Fischfang oder zu kühnen Entdeckerfahrten. Von 1580—1680 war Holland die größte Seemacht der Erde. New York, die größte Stadt der Welt, hieß bei ihrer Entstehung Neu-Amsterdam. Noch heute bringen die Holländer aus Indonesien Kaffee, Tee, Zucker, Tabak, Kakao und Kautschuk nach Europa. Die Rheinmündung macht Holland zum Zwischenhändler für Deutschland, Belgien und die Schweiz. Das alles förderte das Heranwachsen von Großstädten.

Amsterdam: Erste Handelsstadt mit großen Diamantenschleifereien. A. wird oft auch Klein-Venedig genannt, ist es doch wie dieses von unzähligen Kanälen durchflossen, welche die Stadt in 90 Inseln zer gliedern. Der weiche Boden verlangt Pfahlbau. »Die Amsterdamer wohnen wie die Vögel auf den Bäumen«, sagte einst der berühmte Holländer Erasmus von Rotterdam.

Die Pfahlbauten von Amsterdam.
Pfähle 14 m im weichen Boden.



Rotterdam: Der erste Hafen der Niederlande. Endpunkt der Rheinschiffahrt, daher sehr bedeutend für die Schweiz. (Einkleben von Hafenbildern aus Zeitschriften.)

Den Haag: Schöne, alte, ruhige Stadt. Residenz. — Im reichen Holland konnten sich

auch Kunst und Wissenschaft glänzend entwickeln.

Antony van Leeuwenhoek: Erfinder des Mikroskopes.

Rembrandt: Großer Maler.

(Suche Bilder holländischer Künstler und klebe sie ein!)

Das Leben vor dem Deich.

Das Wattenmeer.

So nennt man das seichte Meer, das sich zwischen ehemaliger Küste und dem Deich ausdehnt. Es ist also eingesunkenes Land. Bei Flut ist es eine mehr oder weniger tiefe Wasserfläche, bei Ebbe eine grauschwarze Ebene, welche durch Wasserrinnen (Priele) durchzogen ist. An einem Ort sind sogar noch »versteinerte« Pflugfurchen aus dem Jahre 1511 zu erkennen. Bei Ebbe stürzen sich die Möwen, Seeschwalben und Strandläufer, aber auch die Einheimischen und vor allem die fremden Badegäste auf die vielen im schlammigen Sand herumkrabbelnden Seetiere. Wehe dem, der in seinem Jagdeifer die herangurgelnde Flut nicht bemerkt ...

Fische
Krebse
Austern
Schnecken
Würmer



Sammle Bilder solcher Tiere!

Die Hallig.

Inmitten dieses Wattenmeeres erhebt sich da und dort eine bewohnte Insel. Es braucht ungeheuren Mut und eine große Liebe zur Heimat, um hier auf der Hallig — dem Meere zum Trotz — zu wohnen.

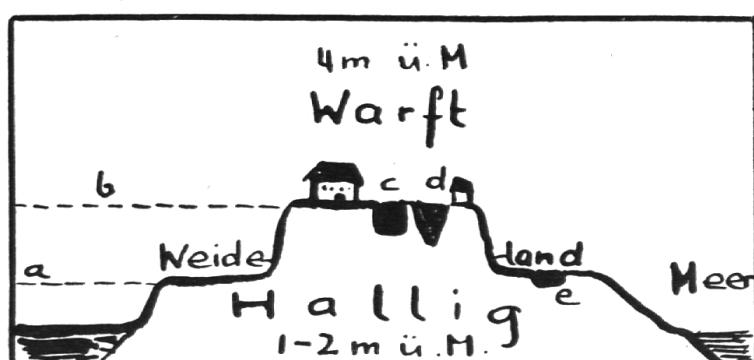
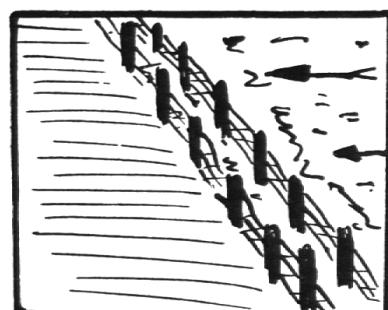
Bei Sturmflut (Spätherbst und Winter) steht die Hallig unter Wasser, und nur das Haus auf der *Warft* (aufgeworfener Hügel) wacht noch über den Wassern, und Menschen und Vieh darin vertrauen auf den schützenden Herrgott, den Herrn der Wasser und Winde.

Wasserstand im Wattenmeer.

- a) Bei gewöhnlicher Flut;
- b) Bei Sturmflut.
- c) Zisterne für Mensch.
- d) Zisterne für Vieh;
- e) Wasserabzugsgraben.

Wie du mir, so ich dir ...

Kaum hatte sich der Mensch durch Deiche vor dem landgierigen Meere geschützt, ging er auch gleich zum Gegenangriff über und begann in hartem Kampfe, dem Meere das gestohlene Land wieder abzuringen.



Mit Pfahl-, Busch- und Drahtwerk werden die mündenden Flüsse »gesiebt« und gezwungen, ihr Geschiebe (Ton, Kalk, Schlamm, Sand, pflanzliche und tierische Reste usw.) liegen zu lassen. — Ein Entwässerungssystem wird angelegt.

So »wächst« neuer Marschboden, welcher so bald als möglich durch einen neuen Deich vor der Flut geschützt wird. Der alte Deich wird zum *Schlafdeich*. Das Land zwischen zwei Deichen heißt *Polder*.

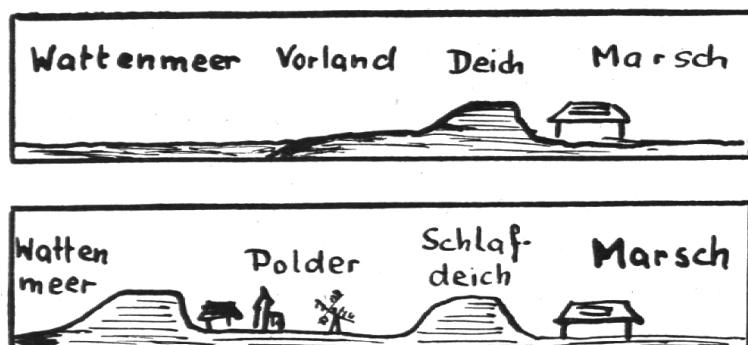
So wächst Neuland.

Auf diese Weise wurden von den verlorenen 9000 km² bis heute nahezu 4000 km²

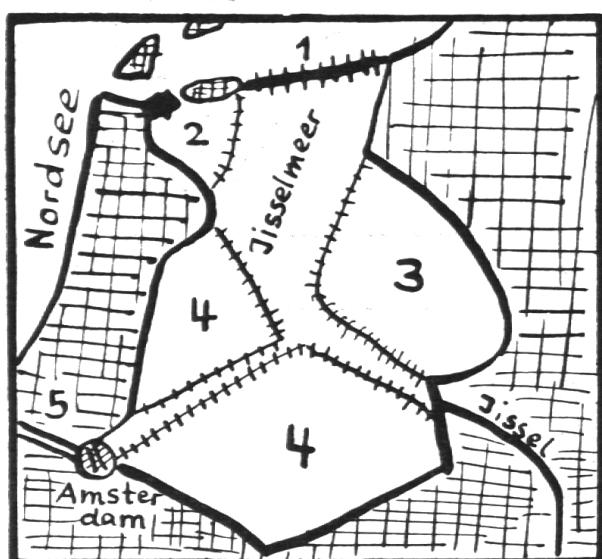
hundert durch einen Meereseinbruch entstanden.

1920 wurde die Trockenlegung begonnen.

1. Damm, 30 km lang, 90 m breit und 7 m hoch.
2. Nordwestpolder (20 000 ha).
3. Nordostpolder (48 000 ha).
4. Südwestpolder (15 200 ha). Noch in Arbeit.
5. Nordseekanal. Dieser Kanal wurde gebaut, um Amsterdam einen Zugang zum Meere zu wahren.



zurückerobert. Viele ehemalige Seeleute konnten zu Bauern werden. Eine heldenhafte Leistung ist die *Trockenlegung der Zuidersee*.



Die Zuidersee (5200 km²) ist im 13. Jahr-

Ein Querschnitt durch die niederländische Landschaft.

Stelle das am Sandkasten dar!

Eines Tages wird der Holländer das Meer gänzlich besiegt haben. — Immer aber wird der Mut und die Heimatliebe dieser tapferen Menschen uns allen ein leuchtendes Beispiel sein.

Benützte Literatur:

Dr. H. Schlunegger: Die Länder der Erde (Skizzenbuch).

A. Widrig: Geographie der Welt.

Holland im Gesamtunterricht.

Lesen, Vorlesen:

Theodor Mügge: Eine Sturmnight auf der Hallig.

Justus: In Sturmesfluten.

Lobsien: Trutz, blanke Hans.



Gedichte:

Otto Ernst: Nys Randers.

Hermann Allmers: Der Halligmatrose.

Aufsat:

Wie ich mir eine Sturmflut auf der Hallig vorstelle. Tapfere Menschen.

Man muß nicht in Holland leben, um tapfer zu sein. Nit logglooh gwünnt.

Naturkunde:

Sturm und Wind

Ebbe und Flut

Seetiere

Tulpen und Narzissen

Diamanten

Zeichnen:

Tulpe, Narzisse

Windmühle

Seetiere

Schiff in Not

Illustration zu Nys

Randers

Rechnen:

Maßstabübungen auf der holländischen Karte.

Turnen:

Wir Matrosen (Bewegungsgeschichte).

Ich kann mir kaum einen besseren Abschluß der Hollandlektionen denken als die Behandlung des Gedichtes von Otto Ernst, »Nis Randers«, welches in machtvoller Weise zeugt vom Verhältnis zwischen Mensch und Meer.

Nis Randers (Sprechchorbearbeitung):

Alle: Krachen und Heulen und berstende Nacht, Dunkel und Flammen in rasender Jagd. —

Einzelner: Ein Schrei durch die Brandung (gellend)!

1. Halbchor: Und brennt der Himmel, so sieht man's gut:

Einer: Ein Wrack auf der Sandbank!

Anderer: Noch wiegt es die Flut!

2. Halbchor (dumpf): Gleich holt sichs der Abgrund.

1. Halbchor: Nis Randers lugt — und ohne Hast spricht er:

Nis (ruhig): Da hängt noch ein Mann im Mast, wir müssen ihn holen.

2. Halbchor: Da faßt ihn die Mutter:

Mutter: Du steigst mir nicht ein! Dich will ich behalten, du bleibst mir allein; ich wills, deine Mutter!

Dein Vater ging unter, und Momme, mein Sohn,
drei Jahre verschollen ist Uwe schon,
mein Uwe, mein Uwe ...

1. Halbchor: Nis tritt auf die Brücke

2. Halbchor: Die Mutter ihm nach!

Alle: Er weist nach dem Wrack und spricht gemach:

Nis: Und seine Mutter?

1. Halbchor: Nun springt er ins Boot.

2. Halbchor: Und mit ihm noch sechs:

Alle: Hohes, hartes Friesengewächs.

Einzelne: Schon sausen die Ruder.

Alle: Boot oben, Boot unten, ein Höllentanz!

1. Halbchor: Nun muß es zerschmettern!

2. Halbchor: Nein, es blieb ganz!

Einer: Wie lange?
Einzelne: Wie lange?
Alle: Mit feurigen Geißeln peitscht das Meer
die menschenfressenden Rosse daher,
sie schnauben und schäumen.
1. Halbchor: Wie hechelnde Hast sie zusammenzwingt!
2. Halbchor: Eins auf den Nacken des andern springt.
Alle: Mit stampfenden Hufen!

1. Halbchor: Drei Wetter zusammen!
2. Halbchor: Nun brennt die Welt!
Einer: Was da? —
Einzelne: Ein Boot, das landwärts hält.
Alle: Sie sind es! Sie kommen!
Alle: Und Auge und Ohr ins Dunkel gespannt ...
1. Halbchor: Still — ruft da nicht einer?
2. Halbchor: Er schreit's durch die Hand:
Nis: Sagt Mutter, 's ist Uwe!

VOM NOTENMACHEN IM ALLGEMEINEN UND VOM WETTKAMPF IM BESONDERN

Von Jos. Geißmann

In der vorletzten Nummer der »Schweizer Schule« bricht Kollege J. Schöbi eine Lanze für die Zahlenzeugnisse. Er betont dabei allerdings, daß die nackte Zahl nie genügen könne, die Werte und Fähigkeiten des Kindes voll zu erfassen. — Es steht außer Frage, daß mit unsren heute gebräuchlichen Noten vor allem Leistungen, nur Leistungen — wenn auch dauernde und nicht bloß einmalige — bewertet werden. Das eigentliche Wesen des Kindes, seine charakterlichen Eigenschaften bleiben damit weiterhin unbeachtet (von der Umgebung der Schule aus betrachtet). Und dennoch müht sich die Schule mehr und mehr, eben diesen menschlichen Seiten des Schülers näher zu kommen und sie ins richtige Licht zu rücken. 'Wir werden deshalb einer Änderung der Verhältnisse im Zeugniswesen auf die Dauer nicht ausweichen können.

Überzeugend legt der Verfasser »Vom Notenmachen« die stimulierende Wirkung des Zeugnisses dar. Er weist u. a. mit Recht auf die Bedeutung hin, die dem Wettkampf, dem Wettbewerb, im Unterricht zukommt. Die natürliche Lust des Kindes, sich mit seinen Kameraden zu messen, soll der Schule dienstbar gemacht werden. Die Förde-

rung gesunden Ehrgeizes ist dabei gewiß nicht zu verpönen. Ein Quentchen davon sollte jedem Menschen eigen sein. Den Wert des Wettbewerbsystems hat man seit langem in Jesuitenkollegien entdeckt und zu nützen verstanden. Aber auch in der Volkschule bieten sich Möglichkeiten, die Schüler mit dem Wettkampf zu besonderem Eifer anzuregen. Es seien hier einige Winke in zwangloser Folge angeführt:

1. Um auch die Kameradschaft zu pflegen und um ungesunde Auswüchse zu verhüten, wird der Wettkampf in Gruppen (nicht einzeln) durchgeführt.

2. Alle Fächer werden berücksichtigt, damit allen Talenten gleiche Voraussetzungen geschaffen seien. Beispiele:

a) Sprache: Wir sind bei der Trennung (Sonderfall Endungen auf -ung).

Welche Gruppe findet am meisten entsprechende Wortbeispiele? Worte gruppenweise zählen!

Diktat: Die Fehlersummen werden von den oben gewonnenen Punktzahlen subtrahiert.

b) Rechnen: Addieren der richtigen Resultate in einer schriftlichen Arbeit. Münd-